

Pop und Freistil aus Amerika, aus Italien traumhafte Wirklichkeit

Neue Ausstellungen in Wiesbadener Galerien

Christa Moering führt Gemälde und Plastiken von durchaus amerikanischem Look zusammen. Die gebürtige Pragerin Marketa Stolanova, eine ihrer Schülerinnen, ist mehrfach in der Wiesbadener Brunnenkolonnade hervorgetreten, zuletzt in der Gedok-Ausstellung im Mainzer Schloß aufgefallen mit einem deutlich in der Erinnerung gebliebenen Bild, welches einen Baum so konsequent abstrahierte, daß nur noch ein einfaches großes Zeichen übrigblieb. Das ist auch diesmal dabei. Früher hat sie, so läßt man sich sagen, Figürliches aus der Form heraus vereinfacht, an Schlemmer zu denken; dann folgten abstrahierte Landschaften, für welche man hier einen ‚Baum im Frühling‘ oder ‚Regenwolken‘ sehen kann, impressionistische Farbenkreise von höchster Sensibilität; die darauf folgende Periode der verkehrsschilderhaften Zeichen (Baum, Tropfen) wurde durch einen Amerika-Aufenthalt zu entschiedenem Pop weiter entwickelt: eine ‚Kletternde Pflanze‘ wie ein Christo'scher Ballon, oder ein ‚Gefäßtes Inneres‘, bei dem das Metaphysische aus der Zahnpastatube quillt, in der Penetranz seiner Deutlichkeit äußerst aggressiv, dabei in der Farbe durchdacht und kultiviert; wie alles.

Und dann sind da Plastiken von Maurice Stern, Tenor am Wiesbadener Staatstheater. Er ist Amerikaner und als Bildhauer Autodidakt — beides zusammen macht wohl jene Unbesorgtheit möglich, die sich um keine ‚Schule‘ und um keinen ‚Stil‘ schert und damit den Betrachter zunächst schockiert. Superkonventionelle Bronzeköpfe, figürliche Szenarien in dynamischer Archipenko-Art sowie aufgerissene ‚moderne‘ Plastik gehen munter durcheinander. Und doch scheint dieses Fehlen jeder Methode seine Methode zu haben: es schenkt eine Freiheit, welche ebenso jene New Yorker Hippie-Locken ermöglicht wie jenen sentimentalen Frauenkopf, von dem man nicht weiß, ob er klassisch alt oder schon wieder neu ist; ebenso die fließenden Formen

einer Gesangsszene am Flügel (wie bei der Ausstellungseröffnung im Jüdischen Gemeindehaus), in welcher Empfinden in Form umgesetzt ist, und jene Gitarrenspielerin, bei der das Drahtgerüst sichtbar bleibt: ein Blick in die theatralische Kulisse, den man vergessen haben wird, wenn das ‚Spiel‘ anfängt. Das ist eine Freiheit nicht nur des Schaffens, sondern auch des Betrachtens. Das ist von heute, indem es jeglichen Kunstbegriff radikal hinter sich läßt, ‚Bildung‘ entbehrllich macht. Freilich: man muß dann wieder von vorne anfangen, Können von Nichtkönnen, Schöpfen von Nachahmen scheiden; Stil bilden.

Schließlich wurde gestern abend in der Galerie Paul Zuta eine neue Ausstellung eröffnet: Nora Orioli, Rom. Diese Arbeiten sind sowohl graphisch wie malerisch bestimmt; es gibt Zeichnungen, Radierungen, Lithos, Temperas und Ölbilder. Wenn man einmal von den Porträtskizzen abieht, dann ist auffällig: die Köpfe, die Figuren sind eckig hingezichnet, nichts Besonderes, fast ein wenig brutal; aber sie werden eingeordnet in einen malerischen Fond, der sie verwandelt. Realistische und traumhafte Elemente gehen eine eigenartige Verbrüderung ein; verbinden sich zu poetisch melancholischer Grundstimmung. Diese Mädchenbilder, diese Szenen aus dem Zirkusmilieu, die manchmal ein wenig an den frühen Picasso, einmal auch an Hegenbarth erinnern, sind wirklich und unwirklich zugleich; ihre Menschen schweben zwischen Erde und Himmel. Dieser Feinheit der Stimmung entspricht kongenial die Feinheit der handwerklichen Technik. Die wunderbar vielfachen und nuancenreichen Farbflächen der Temperas sind, ganz altmeisterlich, Schicht um Schicht übereinander aufgebaut; den Ölbildern merkt man an, wieviel Zeit und Können in jeden Quadratzentimeter investiert ist — ohne daß es gepuzelt aussähe, der malerische Bogen verlorenginge. Solche doppelte Qualität sieht man selten. us



„Theater-Szene“ — eine Plastik von Maurice Stern

Fotos: ECKHARDT

Review-Wiesbaden - "Pop and Freestyle from America"

“[Maurice Stern] is an American and, as a sculptor, an autodidact. . . [He] does not care about a 'school' or a 'style' and, at first, his work shocks the viewer. . . And yet this lack of any method seems to have its own method. Super conventional bronze heads, figurative scenes executed in dynamic Archipenko style, as well as explosive 'modern' sculptures are colorfully mixed together.”

FULL TRANSLATION:

Review-Wiesbaden - "Pop and Freestyle from America" New Exhibitions in Wiesbaden Galleries

... And then there are sculptures by Maurice Stern, tenor at the Wiesbaden State Theater. He is an American and, as a sculptor, an autodidact - both together facilitate this lack of concern, which does not care about a 'school' or a 'style' and thus shocks the viewer at first. Superconventional bronze heads, figurative scenes in dynamic Archipenko style as well as torn open 'modern' sculptures colorfully mixed together. And yet this lack of any method seems to have its method:

It gives the freedom that allows for those New York hippie curls as well as that sentimental woman's head of which one does not know whether it is classically old or already new again; the flowing forms of a singing scene at the piano (as at the opening of the exhibition in the Jewish Community Hall), in which feeling is translated into form, and the long-haired youth playing guitar in whom the wire frame remains visible: a glimpse into the theatrical backdrop you'll have forgotten already when the play begins. This is a freedom not only of creation but also of observation. This is of today in that it radically leaves any concept of art behind and makes 'education' superfluous. Of course, one must then start again from the beginning, separating skill from incompetence, creation from imitations; and create style.